



Rudolf-Steiner-Schule für Seelenpflege-bedürftige Kinder Kiel

SCHÖPFUNGSGESCHICHTE 3. KLASSE

Nach den Sommerferien begannen wir das neue Schuljahr mit der Schöpfungsgeschichte. Am Anfang war es finster: Die Kinder verschwinden unter einem großen, dunklen Tuch. Ein Kind darf Gottvater sein und rufen: Es werde Licht! und das Tuch wegziehen. Es wird hell für die Kinder, denen es eben noch unter dem Tuch dunkel und unheimlich war. Jeder will einmal Gottvater sein; aber genauso gern will jeder das Gefühl durchleben, vom Finsteren, Dunklen ins Helle zu kommen.



Nachdem wir die Erschaffung von Himmel, Erde, Seen und Flüssen in ähnlicher Weise durchgespielt haben, stellen die Kinder fest: es ist noch still auf der Erde! Die Tiere fehlen noch. Im Nu herrscht ein tumultuarisches Treiben in der Klasse: Fische und Vögel werden gespielt. Am eigenen Körper versuchen die Kinder nachzuspüren: wie lebt es sich in der Luft als Vogel, wenn man keine Hände hat, um etwas oder sich selber festzuhalten? Oder wie geht es dem Fisch im Wasser, das ihn hält – er kann nicht fallen!

Der Höhepunkt ist nun die Erschaffung des Menschen. Der Leib aus einem Klumpen Erde geformt, die Knochen von Fels (die Kinder tasten ihre Knochen – oh ja – die sind ja hart wie Fels). Am Ende gibt Gottvater dem Menschen etwas von sich selbst, den lebendigen Atem.

Als nun alles geschaffen war, waren die Kinder erfüllt von den gewaltigen Bildern der Schöpfungsgeschichte.

Zu Beginn der Unterrichtsepoche, als die 9-10 jährigen Schüler aus den Sommerferien wieder zusammenkamen, traten nach kurzer Wiedersehensfreude plötzlich Unstimmigkeiten auf: "Ich will nicht mehr neben dem sitzen, der ist doof!" "Was soll ich in der Pause machen?" "Die anderen machen so einen Lärm, ich will in Ruhe schreiben!" "Ich mach! das nicht! Der M. macht das ja auch nicht!" Die Kinder haben sich verändert, sie sind gewachsen, manche Gesichter haben einen neuen Ausdruck bekommen, ein neuer Umgangston ist zu hören, plötzliche Launen, Widerspenstigkeiten, Trägheit, Langeweile mit sich selber, aber auch eine bisher ungekannte Wachheit finden sich an ihnen - und vor allem: Fragen über Fragen!

Wieso bin ich so?
Wieso bist Du anders?
Warum kannst Du das nicht?
Warum kann ich das?

Wörter, die schon jahrelang gebraucht wurden, werden auf einmal neu entdeckt: "Was heißt eigentlich: sauber?" fragt ein Junge plötzlich und hält den Besen an, mit dem er gerade die Klasse ausfegt. Sind die Kinder mit meinen Antworten zufrieden? Selten, eher kommen noch mehr Fragen, oft Unsicherheit. Was kommt da zum Ausdruck? Die Kinder haben ein Alter erreicht, in welchem sie sich erstmals, mehr oder weniger bewusst, von außen sehen. Nicht nur sich selbst, auch andere und anderes betrachten sie erstmalig wie von außen. Vorher nahmen sie die Welt noch fraglos hin und fühlten sich eins mit ihr, nun stehen sie ihr gegenüber, und sie erscheint ihnen neu und fremd.

Nachdem wir vom Sündenfall und auch von Kain und Abel gehört hatten, waren die Kinder sehr niedergeschlagen. Nun war also die Erde gerade geschaffen und schon war getötet worden, ein Kind meinte: Na, es fing ja schon an böse zu werden, als Eva den Apfel aß und Adam auch etwas davon gab.

Da meinte ein anderes Kind: Ja, aber, wenn Gott wollte, dass die Menschen lieb und fröhlich sein sollten, warum hat er denn diesen Baum ins Paradies gestellt. Hätte er das nicht getan, dann wäre es heute immer noch so schön!

Die Kinder hatten "Gut" und "Böse" bisher in den Märchen kennengelernt. Jetzt im neunten, zehnten Lebensjahr waren sie so weit, das Gute und Böse auch in sich zu erleben und daher von der Schilderung der Vertreibung aus dem Paradies so tief beeindruckt.

Die Fragen, mit denen die Kinder aus den Ferien gekommen waren, hatten eine für sie befriedigende Antwort erhalten: Es gibt Helligkeit und Finsternis in der Welt, Gut und Böse gibt es auch in mir, und Gott, der über allem steht, hat mir die Freiheit gegeben, zwischen beiden zu wählen. Ich kann Gutes tun, wenn ich es will.

Am Ende der Epoche wurden an einem Jungen, der besonders schwierig aus den Ferien gekommen war, deutlich, dass er wieder einen Halt gefunden hatte: Er klappte sein gefülltes Heft zu, ging regelrecht feierlich zum Bord, legte sein Heft ab, verweilte kurz da und kam dann mit kräftigem gleichmäßigen Schritt zu mir: "So ... was kann ich jetzt tun!"



Kaja Werner-von Groeling (1987)